

Heinz-Jürgen Staszak

# Positionen der Literaturtheorie: Strukturalismus und Dekonstruktion

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

## Studientechnisches

Dieser Studienbrief wird eingesetzt im Hauptstudium des Haupt- und Nebenfaches Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Magisterstudiengang) sowie im Akademiestudium.

Zur Bearbeitung des zweiten Teils dieses Studienbriefes (Dekonstruktion) benötigen Sie das folgende Buch:

Derrida, Jacques: *Préjugés. Vor dem Gesetz*. Hrsg. von Peter Engelmann. Aus dem Französischen von Detlef Otto und Axel Witte. Wien, 3., unveränderte Aufl. 2005 (= Edition Passagen) [ISBN 978-3-85165-685-5]

Diesem Studienbrief liegt keine Einsendeaufgabe bei.

Der Studienbrief gehört nicht zu den klausurrelevanten Kursen im Grundstudium des Haupt- und Nebenfaches Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Magisterstudiengang).

Leistungsnachweis-  
Klausur

Sie können im Anschluss an die Bearbeitung dieses Studienbriefes eine schriftliche Hausarbeit anfertigen, um einen studienbegleitenden Leistungsnachweis oder eine Bescheinigung über den erfolgreichen Abschluss des Kurses zu erwerben. Das Thema sollte aus dem thematischen Horizont des Kurses stammen und kann ansonsten frei vereinbart werden. Zur Themenabsprache setzen Sie sich bitte mit Ihren Kursbetreuern in Verbindung.

Hausarbeit

Sie können diesen Studienbrief im Teilgebiet I (Theorie, Modelle, Methoden der Literaturwissenschaft) als Prüfungskurs (Themengrundlage) in der mündlichen Abschlussprüfung des Nebenfaches und des Hauptfaches Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Magisterstudiengang) wählen.

Prüfungen

Kursbetreuer dieses Studienbriefes ist Professor Dr. Martin Huber (Tel. 02331/987-2517; E-mail: [sekretariat.huber@fernuni-hagen.de](mailto:sekretariat.huber@fernuni-hagen.de)).

Kursbetreuer

## Inhaltsverzeichnis

Studientechnisches .....	3
Der Verfasser.....	4
Literaturverzeichnis.....	5
Vorbemerkung.....	9
TEIL I STRUKTURALISMUS .....	11
1 Theoretische Grundpositionen .....	11
1.1 Voraussetzungen .....	11
1.2 Applikation.....	23
2 Methodische Anwendung.....	37
2.1 Textmodell .....	37
2.2 Analyse.....	43
Erörterung.....	46
Aufgaben .....	70
Lösungen .....	102
TEIL II DEKONSTRUKTION .....	148
Lektüre .....	154
Erörterungen.....	159
Aufgaben .....	166
Diskussionen .....	173
Bilanz .....	233
TEIL III NACH DEM STRUKTURALISMUS .....	253
1. Regressionen .....	253
2. Transgression – Diskursanalyse .....	258
3. New Historicism.....	261
Copyright-Vermerke und Nachweise.....	267

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

## Der Verfasser

Professor em. Dr. Heinz-Jürgen Staszak, geb. 1940

1960 – 1965 Studium der Germanistik und Musikwissenschaft an der Universität Rostock

ab 1967 Wiss. Assistent am Germanistischen Institut der Universität Rostock

1975 – 1977 Lektor an der Universität Timisoara (Rumänien)

1977 – 1981 Cheflektor am Kultur- und Informationszentrum der DDR in Prag und Lektor an der Karlsuniversität Prag

ab 1981 Dozent an der Universität Rostock

ab 1992 Dozent bisherigen Rechts am Institut für Germanistik der Universität Rostock

ab 1999 Professor für Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft am Institut für Germanistik der Universität Rostock

Arbeitsschwerpunkte: Literaturtheorie und Wissenschaftstheorie der Literaturwissenschaft.

## Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis enthält Hinweise zur ersten Orientierung und zur vertiefenden Einarbeitung in die behandelten literaturtheoretischen Ansätze. Darüber hinaus in diesem Studienbrief benutzte Literatur ist in den Anmerkungen bibliographisch vollständig nachgewiesen.

### Zur ersten Orientierung:

- Jörg O. Fichte: [Art.:] New Historicism. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 2, Berlin – New York 2000, S. 712–714.
- Jürgen Fohrmann: [Art.:] Diskurstheorie(n). In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 1, Berlin – New York 1997, S. 372–374.
- Michael Titzmann: [Art.:] Strukturalismus. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 3, Berlin – New York 2003, S. 535–539.
- Nikolaus Wegmann: [Art.:] Dekonstruktion. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 1, Berlin, New York 1997, S. 334–337.
- Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Hrsg. Von Ansgar Nünning. Stuttgart und Weimar, 2. aktual. und erw. Aufl. 2004.
- Terry Eagleton: Einführung in die Literaturtheorie. Stuttgart 1988 (= Sammlung Metzler, Bd. 246).
- Achim Geisenhanslüke: Einführung in die Literaturtheorie. Von der Hermeneutik zur Medienwissenschaft. Darmstadt, 3., unveränderte Aufl. 2006.

### Zum vertiefenden Studium:

#### Strukturalismus

- Roland Barthes: S/Z. Frankfurt am Main 1976.
- Roland Barthes: Das semiologische Abenteuer. Aus dem Französischen von Dieter Hornig. Frankfurt am Main 1988 (= Edition Suhrkamp, N.F., Bd. 441)
- Miroslav Cervenka: Der Bedeutungsaufbau des literarischen Werkes. Hrsg. Von Frank Boldt u. Wolf-Dieter Stempel. München 1976 (= Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste, Bd. 36).
- Lubomir Dolezel: Geschichte der strukturalen Poetik. Von Aristoteles bis zur Prager Schule. Aus dem Englischen von Norbert Greiner. Dresden 1999.
- Umberto Eco: Einführung in die Semiotik. München 1972 (= Uni-Taschenbücher, Bd. 105)
- Karl Eibl: Kritisch-rationale Literaturwissenschaft. Grundlagen zur erklärenden Literaturgeschichte. München 1976 (= Uni-Taschenbücher, Bd. 583).

- Helga Gallas (Hrsg.): Strukturalismus als interpretatives Verfahren. Darmstadt und Neuwied 1972 (= collection alternative, Bd. 2; = Sammlung Luchterhand, Bd. 35).
- Jörg Helbig: Intertextualität und Markierung. Untersuchungen zur Systematik und Funktion der Signalisierung von Intertextualität. Heidelberg 1996 (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Folge 3, Bd. 141).
- Louis Hjelmslev: Die strukturelle Linguistik. In: Ders.: Aufsätze zur Sprachwissenschaft. Stuttgart 1974, S. 55–61.
- Jens Ihwe (Hg.): Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven. 4 Bde. Frankfurt am Main 1971.
- Roman Jakobson: Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971. Hrsg. Von Elmar Holenstein und Tarcisius Schelbert. Frankfurt am Main 1979 (= Suhrkamp Taschenbücher Wissenschaft, Bd. 262).
- Jürgen Link: Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. Eine programmierte Einführung auf strukturalistischer Basis. München 1974 (= Uni-Taschenbücher, Bd. 305).
- Jurij M. Lotman: Die Struktur literarischer Texte. Übersetzt von Rolf-Dietrich Keil. München 1972 (= Uni-Taschenbücher, Bd. 103).
- Jan Mukařovsky: Kapitel aus der Poetik. Frankfurt am Main 1967 (= Edition Suhrkamp, Bd. 230).
- Jan Mukařovsky: Kapitel aus der Ästhetik. Frankfurt am Main 1970 (= Edition Suhrkamp, Bd. 428).
- Michael Titzmann: Strukturelle Textanalyse. Theorie und Praxis der Interpretation. München 1977 (= Uni-Taschenbücher, Bd. 582; = Information und Synthese, Bd. 5).
- Felix Vodicka: Die Struktur der literarischen Entwicklung. Hrsg. von der Forschungsgruppe Strukturelle Methoden in der Sprach- u. Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz. Mit einer einleitenden Abhandlung von Jurij Striedter. München 1976 (= Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste, Bd. 34).

### **Diskurstheorie(n)**

- Klaus-Michael Bogdal: „Das Urteil kommt nicht mit einemmal“ – Symptomale Lektüre und historische Diskursanalyse von Kafkas ‚Vor dem Gesetz‘. In: Ders. (Hrsg.): Neue Literaturtheorien in der Praxis. Textanalysen von Kafkas ‚Vor dem Gesetz‘. Opladen 1993 (= WV-Studium, Bd. 169), S. 43–63.
- Konrad Ehlich (Hrsg.): Diskursanalyse in Europa. Frankfurt am Main [u. a.] 1994 (= Forum angewandte Linguistik, Bd. 24).
- Jürgen Fohrmann/Harro Müller (Hrsg.): Diskurstheorien und Literaturwissenschaft. Frankfurt am Main 1988 (= Suhrkamp Taschenbuch, Bd. 2091).
- Michel Foucault: Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main 1973.



- Michel Foucault: Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dez. 1970. Aus d. Französischen von Walter Seitter. München 1974 (= Hanser Anthropologie).
- Michel Foucault: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt am Main 1974 (= Suhrkamp Taschenbücher Wissenschaft, Bd. 96).
- Michel Foucault: Schriften zur Literatur. Hrsg. von Daniel Defert und François Ewald. Unter Mitarb. von Jacques Lagrange. Übers. von Michael Bischoff. Frankfurt am Main 2003 (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1675).
- Jürgen Habermas: Der philosophische Diskurs der Moderne. 12 Vorlesungen. Frankfurt am Main 1985
- Clemens Kammler: Historische Diskursanalyse (Michel Foucault). In: Klaus-Michael Bogdal (Hrsg.): Neue Literaturtheorien. Eine Einführung. Opladen 1990 (= WV-Studium, Bd. 156), S. 31–56.
- Brigitte Kaute: Die Ordnung der Fiktion. Eine Diskursanalytik der Literatur und exemplarische Studien. Wiesbaden 2006.
- Friedrich A. Kittler/Horst Turk (Hrsg.): Urszenen. Literaturwissenschaft als Diskursanalyse und Diskurskritik. Frankfurt am Main 1977.
- Friedrich A. Kittler [u. a.] (Hrsg.): Diskursanalysen. Opladen 1987ff.
- Arne Klawitter: Die „fiebernde Bibliothek“. Foucaults Sprachontologie und seine diskursanalytische Konzeption moderner Literatur. Heidelberg 2003 (= Diskursivitäten, Bd. 8).
- Jürgen Link: Elementare Literatur und generative Diskursanalyse. München 1983.
- Herbert Schnädelbach: Reflexion und Diskurs. Fragen einer Logik der Philosophie. Frankfurt am Main 1977.

### **Dekonstruktion**

- Karl Heinz Bohrer (Hrsg.): Ästhetik und Rhetorik. Lektüren zu Paul de Man. Frankfurt 1993 (= Edition Suhrkamp, Bd. 1681)
- Jonathan Culler: Dekonstruktion. Derrida und die poststrukturalistische Literaturtheorie. Aus dem Amerikanischen von Manfred Momberger. Reinbek bei Hamburg 1988 (= Rowohlt's Enzyklopädie, Bd. 474).
- Paul de Man: Allegorie und Symbol in der europäischen Frühromantik. In: Typologia Litterarum. Festschrift für Max Wehrli. Zürich 1969, S. 403–425.
- Paul de Man: Allegorien des Lesens. Aus dem Amerikanischen von Werner Hamacher und Peter Krumme. Frankfurt am Main 1988 (= Edition Suhrkamp, Bd. 157).
- Jacques Derrida: Grammatologie. Frankfurt am Main 1974.
- Jacques Derrida: Die Schrift und die Differenz. Frankfurt am Main 1972.
- Jacques Derrida: Randgänge der Philosophie. Hrsg. von Peter Engelmann. Wien 1988.

- Jacques Derrida: Gesetzeskraft. Der „mystische Grund der Autorität“. Frankfurt am Main 1991 (= Edition Suhrkamp, Bd. 1645).
- Lutz Ellrich/Nikolaus Wegmann: Theorie als Verteidigung der Literatur? Eine Fallgeschichte: Paul de Man. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 64 (1990), S. 467–513.
- Philippe Forget (Hrsg.): Text und Interpretation. Deutsch-französische Debatte. München 1984 (= Uni-Taschenbücher, Bd. 1257).
- Anselm Haverkamp (Hrsg.): Gewalt und Gerechtigkeit. Derrida – Benjamin. Frankfurt am Main 1994 (Edition Suhrkamp, Bd. 1706).
- Hans-Thies Lehmann: Paul de Man. Dekonstruktionen. In: Merkur 42 (1988), S. 445–460.
- Bettine Menke: Dekonstruktion – Lektüre. Derrida literaturtheoretisch In: Klaus-Michael Bogdal (Hrsg.): Neue Literaturtheorien in der Praxis. Textanalysen von Kafkas „Vor dem Gesetz“. Opladen 1993 (= WV-Studium, Bd. 169), S. 235–264.

### **New Historicism**

- Moritz Baßler (Hrsg.): New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. Frankfurt am Main 1995 (= Fischer Taschenbuch, Bd. 11589).
- Moritz Baßler: New Historicism und der Text der Kultur. In: Moritz Csáky/ Richard Reichensperger (Hrsg.): Literatur als Text der Kultur. Wien 1999 (= Passagen Literaturtheorie), S. 11–40.
- Stephen Greenblatt: Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance. Berlin 1990.
- Udo J. Hebel: Der amerikanische ‚New Historicism‘ der achtziger Jahre. In: Amerikastudien 37 (1992), S. 325–347.
- Anton Kaes: New Historicism. Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne? In: Hartmut Eggert [u. a.] (Hrsg.): Geschichte als Literatur. Formen und Grenzen der Repräsentation von Vergangenheit. Festschrift für Eberhard Lämmert. Stuttgart 1990, S. 56–66.
- Ursula Peters: Zwischen New Historicism und Gender-Forschung. Neue Wege der älteren Germanistik. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 71 (1997), S. 363–396.
- Ulfried Reichardt: Poststrukturalismus und der New Historicism. In: AAA 16 (1991), S. 205–223.
- Annette Simonis: „New Historicism“ und „Poetics of Culture“ „Renaissance studies“ und Shakespeare in neuem Licht. In: Ansgar Nünning (Hrsg.): Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Eine Einführung. Trier 1995 (WVT-Handbücher zum literaturwissenschaftlichen Studium, Bd. 1), S. 153–172.

## Vorbemerkung

Der Titel des Kurses „Positionen der Literaturtheorie“ deutet durch seinen fehlenden bestimmten Artikel schon an, dass er nur eine Auswahl bieten kann. Deshalb werden wir hier als grundlegendes Paradigma moderner Literaturtheorien den literaturwissenschaftlichen Strukturalismus, der in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden ist, setzen, obwohl er nicht mehr zu den neuesten Methoden der Literaturwissenschaft zu zählen ist. In ihm vollzog literaturwissenschaftliches Denken die entscheidende Wende zur Modernität. Dies ergäbe eine grobe Rasterung in strukturalistische, prä- und poststrukturalistische Methoden, die wir hier gleichsam als orientierende Landkarte unterlegen wollen. Die prästrukturalistischen Methoden wie der Positivismus, die klassische Hermeneutik (besonders in der Form der Geistesgeschichte), phänomenologische und sozialgeschichtliche (wie die der materialistischen Literaturwissenschaft) Methoden sollen hier allerdings ausgeklammert bleiben.

Bei der Darstellung der poststrukturalistischen Methoden bekommen wir es mit dem Plural aus dem Titel zu tun. In der Tat wird die gegenwärtige Literaturwissenschaft, die man ja in einem neutralen temporalen Sinn als poststrukturalistisch ansehen kann, von einer derartigen Zahl koexistierender theoretischer und methodischer Konzepte bewegt, dass manche schon vom „Methodenkarneval“ sprechen. Selbst wenn man nur die wichtigsten dieser Konzepte in einem solchen Kurs darstellen wollte, wäre sein Leistungsvermögen überdehnt. Es hätte nur ein kursorischer Überblick werden können, der das wirkliche Verständnis von den modernen Problemlagen der Literaturtheorie kaum vertieft hätte.

Ich habe mich deshalb entschlossen, hier nur eine reduzierte Auswahl aus diesen modernen Theoriekonzepten darzustellen, um auch genügend Zeit und Raum für entsprechende Übungen zu lassen. Über die wichtigsten Konsequenzen aus literaturtheoretischen Konzepten, nämlich über Literaturanalyse kann man nicht nur reden, man muss sie auch machen.

Der Studienbrief gliedert sich demzufolge in drei Teile. Der erste Teil liefert eine umrisshafte Darstellung der theoretischen Grundpositionen des *Strukturalismus* und strukturalistischer Literaturwissenschaft sowie eine ausführliche methodische Anwendung. Dabei bleiben jene Modifizierungen des klassischen Strukturalismus, wie sie etwa durch die Semiotik Umberto Ecos geleistet wurden, zumeist ausgeschlossen. Die methodische Anwendung zielt besonders auf ein exemplarisches Einüben strukturalistischer Denkweisen bei der Analyse literarischer Texte. Sie gliedert sich in den Entwurf eines Textmodells als analyseleitendes Beschreibungsmodell und in den analytischen Teil. Die „Analyse“ gliedert sich wiederum in drei Teile, einen Erörterungsteil, in dem die einzelnen Analyseschritte aus den theoretischen Vorannahmen entwickelt werden, einen Aufgabenteil, in dem abgegrenzte Aufgaben daraus abgeleitet und das zu ihrer Bearbeitung notwendige Instrumentarium entworfen werden, und einen Lösungsteil, in dem die im Aufgabenteil zu erreichenden Ergebnisse diskutiert werden. Diese Gliederung soll Ihnen die Chance geben, sich nicht nur rezeptiv verhalten zu müssen, sondern den Bearbeitungsprozess durch eigene praktische Aktivitäten zu fördern.

Der zweite und der dritte Teil des Studienbriefes konzentrieren sich auf die Darstellung poststrukturalistischer Konzepte, also solcher Konzepte, die sich selbst als Überschreitungen des Strukturalismus entwerfen. Dabei war wiederum eine Auswahl zu treffen.

Der zweite Teil des Studienbriefes will Sie mit einer besonders radikalen Überschreitung des Strukturalismus bekannt machen, der so genannten *Dekonstruktion* des Franzosen Jacques Derrida, die wichtige literaturwissenschaftliche Konsequenzen nach sich zog. Auch diese Darstellung erfolgt in einer ungewöhnlichen Form, nämlich in der Form einer aufgabengeleiteten diskutierenden Lektüre eines Textes von Derrida, der auch literaturwissenschaftlich relevant ist. Dieses Verfahren will Ihnen die Möglichkeit geben, eigene Strategien für die Lektüre solch hoch elaborierter, schwieriger Texte (wie sie in der Postmoderne häufiger zu finden sind) zu entwickeln.

Der dritte Teil des Studienbriefes will Sie mit einer anderen Überschreitung des Strukturalismus bekannt machen, die gleichsam in die entgegengesetzte Richtung wie der Versuch Derridas geht. Sie basiert auf dem Denkgebäude des französischen Wissenshistorikers Michel Foucault, ist von dem Amerikaner Stephen Greenblatt als *New Historicism* für die literarisch-kulturgeschichtliche Analyse in ihren Grundzügen entworfen worden und motiviert in vielfältigen Modifikationen die gegenwärtige kulturwissenschaftliche Orientierung der Literaturwissenschaft. Die Darstellung dieses Konzepts besteht allerdings nur noch in einer umrisshaften Nachzeichnung der theoretischen Grundpositionen, die Kennzeichnung der methodischen Konsequenzen verzichtet auf ausführliche Exemplarität, weshalb dieser Teil des Studienbriefes auch der kürzeste ist.

Sie bemerken, dass diese Rasterung entscheidende Lücken lässt. So ist in ihr kein Platz für die Darstellung literaturwissenschaftlicher Konzepte, die sich an der Psychoanalyse Sigmund Freuds orientieren und die zweifellos zu den modernen literaturwissenschaftlichen Methoden gehören, zumal sich auch hier durch die Überlegungen Jacques Lacans „strukturelle“ Varianten herausgebildet haben. Solche Opfer sind der Preis solcher Einführungen, wie sie hier beabsichtigt sind.

Deshalb kann und will Ihnen dieser Studienbrief auch keinen nur annähernd vollständigen Überblick über die modernen Methoden der Literaturwissenschaft geben. Er will eigentlich gar keinen „Überblick“, sondern Ihnen die Möglichkeit geben, sich in konzentrierter eigener Arbeit einen *Einstieg* in die modernen Denkweisen der Literaturwissenschaft zu erwerben und sich damit gleichsam ein theoretisch-methodologisches Raster anzulegen, das zwar noch notwendig lückenhaft sein wird, in das Sie aber alles weitere an Theoretischem und Methodologischem, das Sie im weiteren Gang Ihres Studiums kennen lernen werden, „einhängen“, ihm einen merkbaren Platz zuweisen können. Dazu müssen Sie allerdings bereit sein, sich auf die hier vorgeschlagenen Arbeitsweisen einzulassen.

## TEIL I STRUKTURALISMUS

### 1 Theoretische Grundpositionen

#### 1.1 Voraussetzungen

Das, was sich heute „Strukturalismus“ nennt, ist weder ein in sich geschlossenes philosophisches Wissensgebäude noch eine systematisch entfaltete Theorie, es ist auch nicht die Leistung eines einsam-genialen Diskursbegründers, der in kühnem Denken für seine Nachfolger die Spuren legte. Der „Strukturalismus“ ist, wie einer seiner bedeutenden Vertreter, der Tscheche Jan Mukařovský, sagte, ein „noetischer Standpunkt“, eine spezifische Weise des Denkens, eine Reihe von Denkprinzipien, die nahezu nur in ihren Anwendungen erscheinen. So gibt es eigentlich keinen allgemeinen „Strukturalismus“ einerseits und seine Anwendungen andererseits, wie es etwa den Positivismus oder die Existenzphilosophie einerseits und ihre Applikationen in verschiedenen kulturellen und wissenschaftlichen Disziplinen andererseits gab und gibt. Der „Strukturalismus“ begegnet uns nur in seinen Anwendungen, als „strukturalistische Ethnologie“, als „strukturelle Psychologie“ oder eben auch als „strukturalistische Literaturwissenschaft“, in denen die vom strukturalistischen Denken entworfenen Denkprinzipien in jeweils verschiedenen Gegenstandsbereichen „funktionieren“.

Gleichwohl, oder vielleicht gerade deshalb, gehört der Strukturalismus zu den radikalsten und einflussreichsten geistigen Strömungen der am Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzenden Moderne. Im Strukturalismus wird nicht nur Neues gedacht, sondern auch neu gedacht. Insofern ist er vielleicht jener Strang des Denkens der Moderne, in dem sich am konsequentesten die Abwendung vom vormodernen Denken, dem klassischen Substanzdenken ausprägt; jenem Denken, das – in all seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen – davon ausgeht, dass die Objekte unseres Denkens selbständige Objekte, Objekte an oder für sich sind, die ihr Eigenwesen, ihren Eigenwert mit einer gewissen Stabilität unveränderlich in oder an sich selbst tragen.

Man kann das moderne Denken, um eine erste Positionierung des Strukturalismus erkennbar zu machen, in einem globalen Umriss in einer Reihe von vier Perspektivverschiebungen denken, in der Verschiebung der Perspektive des Denkens

- vom Wahrgenommenen zur Wahrnehmung,
- von den Dingen zu den Zeichen,
- vom Sein zur Funktion und
- von der Bestimmtheit zur Differenz.

Sie werden – wenn Sie diese Vorschläge durchdenken – unschwer erkennen, dass sie um das gleiche Problem kreisen und es nur in jeweils verschiedener Beleuchtung zeigen.

Der Perspektivwechsel „vom Wahrgenommenen zur Wahrnehmung“ verschiebt das Interesse und die Bemühungen des Denkens von den Objekten der Wahrnehmung auf die Art und Weise ihrer Wahrnehmung. Er hat seine Ursache darin, dass sich, insbesondere durch die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, die Ungewissheit über die Existenzweise dessen, was bisher ziemlich unproblematisiert als Wirklichkeit verstanden wurde, dramatisch verstärkte. Die skandalöse Form dieser Ungewissheit stellte sich damals gerade in einer der „härtesten“ Naturwissenschaften, der Physik, heraus, die ihre „harte“ Wissenschaftlichkeit besonders in der unerlässlichen empirischen Sicherung (durch Beobachtung und Experiment) all ihrer Theoreme sah. Als die Physiker sich aber daran machten, das gerade entdeckte Elektron auszumessen, mussten sie erfahren, dass sich zwei Eigenschaften dieses Elementarteilchens, sein Ort und sein Impuls, nicht zugleich bestimmen ließen. Das war insofern skandalös, als dass dies nur bedeuten konnte: Die Eigenschaften des Elektrons waren, selbst wenn sie als „objektiv“ (also außerhalb und abhängig vom sich gegenüberstehenden Subjekt) anzunehmen waren, nicht in ihrer „Objektivität“ bestimmbar. In seiner „Objektivität“ war das Elektron nicht fassbar, sondern immer nur verwickelt in die jeweilige „Messsituation“, nur mit jenen Veränderungen, die es in der jeweiligen Beobachtungssituation durch das beobachtende „Subjekt“ erfuhr. Dieses Skandalon, aber ebenso eine ganze Schar anderer, für die sich nun der Blick schärfte, führte in seiner gedanklichen Verarbeitung im modernen Denken dazu, dass Schritt für Schritt die Trennung in eine Objektwelt, die Welt des Wahrnehmbaren, und eine Subjektwelt, die Welt des Wahrnehmens, seiner Institutionen und Instrumente, aufgegeben werden musste. Wie die Wirklichkeit ist, können wir nicht wirklich wissen – sie ist uns immer nur als bereits wahrgenommene Wirklichkeit gegeben. Und deshalb erschien es nun auch nicht mehr als besonders fruchtbar, jedenfalls dann, wenn dabei orientierendes Wissen über die Welt und unsere Situation in ihr entstehen sollte, darüber nachzudenken, wie das Sein in seinem Sein nun sei – also die berühmte ontologische Grundfrage der Philosophie fortgesetzt zu perpetuieren, danach zu fragen, ob die Welt tatsächlich nur der Schatten eines Reiches der absoluten Idee (Plato), ob sie das Zu-Sich-Selber-Kommen des Weltgeistes (Hegel) oder die sich nach eigenen Gesetzmäßigkeiten bewegende Materie (Marx) oder dergl. sei. Darüber war füglich nichts zu wissen. Zu wissen war darüber etwas, als was und wie wir die Welt wahrnehmen.

Und wenn das so war, dann erfuhr auch die Frage der Wahrheit eine entscheidende Verschiebung. Wahrheit war nun nicht mehr zu gewinnen, indem man die Übereinstimmung einer Aussage mit dem ausgesagten Sachverhalt feststellte, denn über den ausgesagten Sachverhalt war außerhalb seines je verschiedenen Ausgesagt-Seins keine Gewissheit zu erlangen. Kurz: Die Dinge und Erscheinungen dieser Welt, die Gegenstände unseres Denkens können von uns nicht so erfasst werden, wie sie in „Wirklichkeit“ wohl sein mögen, sondern immer nur so, wie sie bereits in unsere Wahrnehmung verwickelt sind. Wie ist eine Rose wirklich? Wie wir sie sehen oder wie die Biene sie sieht (eigentlich müsste man hier, um genau zu sein, sagen: wie wir sehen, wie eine Biene sie sieht)? Die Rose mag zwar sein, aber für uns ist sie nicht, für uns ist sie immer eine bereits gesehene Rose, und wie sie dann „ist“, ist eben abhängig von unserem Auge. Und genau dies zwingt dann dazu, vom Nachdenken über das Wahrgenommene zum Nachdenken über die Art seiner Wahrnehmung überzugehen, und genau dies drückt sich dann in der verstärkten erkenntniskritischen Reflexion der modernen Philosophie ab, in ihrem Übergang von der Ontologie zur Gnoseologie.